Wie Alles begann

Gerhardt seufzte leicht enttäuscht und legte die Zeitung des gestrigen Tages, dem 25.Januar.1932, gelangweilt weg, stand auf und teilte seiner Frau mit: „Ich gehe jetzt.“ Seine Frau, sichtlich genervt, unterbrach ihr Klavierspiel und sagte zu ihm: „Ich will nicht, dass du heute Abend zu dieser Rede von Hitler gehst und noch weniger will ich, dass du einen Artikel über diesen Faschisten schreibst, damit würde er nämlich viel mehr Aufmerksamkeit bekommen, als so ein kranker Mensch verdient.“ „Ich weiß Margreth, aber ich muss, ich wurde von meinem Chef bei dieser Rede als Journalist eingeteilt, also muss ich auch hingehen. Außerdem verliere ich meinen Job, wenn ich noch einmal trotz eines Auftrages vom Chef keinen Artikel schreibe.“, antwortete Gerhardt routineartig, da seine Frau öfters etwas dagegen hatte, wenn er über ein Thema oder eine Person schreibt, die ihrer Ansicht nach die Menschheit zugrunde richtet, doch dieses Mal gab er ihr, ohne es natürlich laut zu auszusprechen, Recht. Dieser Adolf Hitler könnte Deutschland an den Abgrund, wenn er mit seiner Partei an die Macht käme, also würde er negativ über ihn schreiben, auch wenn er dafür wahrscheinlich Ärger von seinem Chef kriegen würde, welcher sehr patriotische Ansichten vertrat und so denkt, dass es Deutschland mithilfe von Hitler wieder besser gehen würde. Da die Rede, welche im Industrie-Club Düsseldorf abgehalten wurde, voraussichtlich schon um 18:00 Uhr begann, stand er auf, gab seiner Frau einen schnellen Kuss um ihr zu versichern, dass alles gut war, nahm sein Jackett und verließ das kleine Haus.

Draußen dämmerte es schon, da der Winter in Deutschland die Tage, wenn sie auch schon länger wurden, kürzer machte. Er schritt schnell zum nächsten bereitstehenden Taxi, stieg ein und gab dem Fahrer die knappe Anweisung: „Industrie-Club, schnell.“

Die kurze Strecke dauerte vergleichsweise lange, da der Taxifahrer, um wahrscheinlich am Schluss mehr Geld zu bekommen, verschiedene Umwege fuhr. Letzten Endes kam er dann aber trotzdem rechtzeitig an und bemerkte sofort, dass eine große Gruppe von Demonstranten vor dem Gebäude, in welchem die Rede stattfand stand und laut schrie: „Hitler – das ist der Krieg“ Mit diesen und anderen Sprüchen, welche die Demonstranten warnend riefen wollten sie verhindern, dass die Wirtschaftsführenden Hitler und seine NSDAP finanziell unterstützen. Gerhardt zog so gleich sein Notizbuch aus der Tasche und notierte sich jede einzelne Parole, damit er mit diesen die Aussage seines Berichtes unterstützen konnte. Als er gerade aufhörte zu schreiben und seinen Bleistift absetzte marschierte eine große SA-Kolonne vorbei, die eine große Hakenkreuz-Fahne über ihrem Kopf wehen ließ und dabei sang: „Wenn's Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's noch mal so gut!“ Er stand da mit dem Mund weit offen, sich darüber wundernd, dass eine offizielle, vom Staat genehmigte Institution solche verachtenden Parolen sang. So stand er,

immer noch nicht fassend, was er da gerade gesehen hatte da, als die Kolonne schon lange vorbei marschiert war. Die Demonstranten, welche durch die Kolonne nur noch mehr angestachelt wurden und umso lauter und umso flehender die wirtschaftlichen Führer davor warnten Hitler zu unterstützen, denn es war allgemein bekannt, dass die Sturmabteilung eine Kampforganisation war, welche direkt der NSDAP untergeordnet und dazu auch noch paramilitärisch war. Doch nachdem noch einige Minuten verstrichen waren fasste er sich wieder und kritzelte das eben wahrgenommene Szenario ohne Einzelheiten, wie zu Beispiel die Hakenkreuz-Fahne oder die verachtenden Lieder auszulassen auf die unbeschriebenen Seiten des kleinen Buches, wobei er zuerst den Stift aufheben musste, da er ihn, wohl durch das Entsetzen, fallen gelassen hatte. Nichtsdestotrotz, ging er jetzt schneller auf den Eingang zu als zuvor, da die Anwesenheit einer ganzen SA-Kolonne nichts Gutes verheißen konnte.

Als er drinnen war, fragten ihn direkt zwei SS-Beamte: „Könnten wir bitte ihre Einladung und ihren Ausweis sehen?“ Gerhardt zog, mit seinen Gedanken immer noch halb bei der Kolonne, seinen Ausweis und die Einladung, welche er von seinem Chef per Fax zugesendet bekommen hatte, vor. Die beiden mit Schlagstöcken bewaffneten Aufseher sahen sich die beiden Dokumente kurz an und fragten dann: „Könnten wir bitte ihre Notizen sehen? Wir haben den anonymen Tipp bekommen, dass sie etwas sehr, naja, Hitlerfeindliches geschrieben haben.“ „Tut mir leid, aber die darf ich ihnen nicht zeigen, nicht das noch eine andere Zeitung davon Wind bekommt und uns den Artikel klaut“, versuchte Gerhardt sich herauszureden. „Ehrlich gesagt war das keine Bitte, sondern ein Befehl.“, sagte der linke und kräftigere SS-Beamte. „Ich verstehe.“, erwiderte Gerhardt sachlich.

Er schnappte sich den metallenen Mülleimer der neben der Eingangstür stand, schleuderte ihn in Richtung der beiden verdutzten SS-Beamten und lief wieder raus auf die Straße. Als er kurz über seine Schulter guckte merkte er jedoch, dass die Mülltonne nicht ganz die erhoffte Wirkung hatte, da seine beiden Verfolger nur kurz hinter ihm waren und versuchten schneller als er durch die große Menschenmenge zu kommen, was sich jedoch mit einer Uniform schwieriger, als mit einem normalen Anzug anstellen ließ und schon bald konnte er die beiden nicht mehr in der Menge ausmachen.

Doch da hörte er auch schon das erste Wiehern, dicht gefolgt von Angst-und Schmerzensschreien. Es war die Polizei, welche in Zusammenarbeit mit der Schutzstaffel Hitlers versuchte, die Demonstration aufzulösen. Dabei gingen sie mit einer für die Polizei, nicht aber für die SS, unüblichen Brutalität vor, sie ritten in die panische Menschenmenge, schlugen mit ihren Schlagstöcken links und rechts auf die Leute ein, ohne dabei auf die

Menschen zu achten, welche von den Pferden niedergeritten wurden. Gerhardt versuchte so schnell wie möglich aus der von Panik erfüllten Menschenmasse herauszukommen.

Doch am Schluss war er schon froh darüber, dass er nicht von einem Schlagstock am Hinterkopf getroffen wurde oder von den Pferden totgetrampelt war. Doch kaum dachte er, dass er Glück gehabt hatte merkte er, wie andere, die es wie er geschafft hatten sich schwer atmend an die Häuserwand zu pressen, von mit Schlagstock und Pistolen, des Typs 08, allgemein als Luger bekannt, bewaffneten SS-Schlägern in den Keller, des naheliegenden Opernhauses geschleift wurden und dort unter Schreien verschwanden. Er malte sich gedanklich schon aus, wie er in einen dunklen Keller gezehrt und auf brutalstem Wege zusammengeschlagen wird. Getrieben von diesen abscheulichen Gedanken versuchte er, bis aufs Äußere verzweifelt, sich vielleicht unbemerkt in ein Haus zu flüchten oder sich unbemerkt so weit an den Häusern entlang zu hangeln, bis er aus der Gefahrenzone entkommen war. Nachdem er jedoch ein paarmal kräftig an ein Paar Türen gerüttelt und gezerrt hatte, entschied er sich für letzteres und rannte so dicht, wie er konnte an der Häuserreihe neben ihm entlang, doch plötzlich spürte er wie ein anderer Körper vor ihm auf die Füße fiel und er stolperte über diesen, so vermutete er, leblosen Körper, aus dessen Kopf Blut austrat. Gerhardt schlug mit seiner rechten Seite auf den harten Asphalt auf und plötzlicher Schmerz breitete sich von seiner rechten Schläfe, runter bis in seinen rechten Knöchel, wie ein Lauffeuer aus. Mit letzter Willenskraft schaffte er es jedoch sich an der Wand neben ihm hoch zu hangeln und ein paar wackelige Schritte zu gehen, doch dann fuhr er zusammen, als er einen Schuss hörte, eine Hand ihn Grob an der Schulter packte und nach hinten zog. Er drehte sich um und schlug in das kantige Gesicht eines gedrillten SS-Beamten, was diesen jedoch nicht im Entferntesten zu interessieren schien, denn dieser nahm seine Arme und drehte sie ihm, mit einem lauten Krachen Gerhardts Knochen, auf den Rücken. Gerhardt schrie vor Schmerz auf und die Luft blieb ihm durch den Schmerz für einige Sekunden aus. Da er in dieser Lage keine Chance mehr hatte Gegenwähr zu leisten, schleppte ihn sein Peiniger jetzt herüber zu dem Eingang zum Keller des Opernhauses und ließ ihn mit circa 50 Demonstranten im Dunkeln liegen, doch bevor er ging versetzten er ihm noch einen festen Tritt gegen die Beiden gebrochenen Arme, woraufhin Gerhardts Schrei von den Kellerwänden wiederhallte.

„Gerhardt Meier?“, schallte laut eine Stimme durch die Gewölbe. Kurz darauf hörte man ein klicken und das blendend helle Licht einer Taschenlampe schwebte suchend von einer Seite zur anderen. Gerhardt setzte sich an einer Wand auf und fragte mit zitternder Stimme: „Ja?“ Die beiden Schemen, welche, so vermutete Gerhardt zu zwei Männern der SS gehörten schritten auf ihn zu, wobei sie auf alle möglichen Dinge, welche auf dem Boden lagen traten, selbst auf Leichen und Schwerverletzte nahmen sie keine Rücksicht, sie gingen einfach

achtlos drüber, wobei man das ein oder andere knacken eines Kochens hörte. Als sie bei ihm angekommen waren guckten sie auf ein Klemmbrett, dann auf ihn. „Geben sie uns ihr Notizbuch“, forderte ihn der größere der beiden schroff auf und sofort wurde Gerhardt klar, dass er in der Klemme steckte, da er nicht daran gedacht hatte das Buch loszuwerden, da es ihm nun wohl eher schadete, als das es ihm hilft. Also stammelte er in seiner Hilflosigkeit: „Tut mir leid, ich kann nicht.“, was die beiden höher gestellten natürlich falsch auffassten. „Du kannst nicht hm? Ich werde dir schon noch zeigen, dass du kannst!“, sagte der Eine verärgert und spuckte auf ihn herab, dann holte er seinen Schlagstock aus seinem Gürtel und Schlug ein Paar mal hart auf Gerhardts Knie und Schienbeine ein, so dass er sich vor Schmerz krümmte und anfing zu schluchzen. „Bitte helft mir, es ist in meiner linken Hosentasche“, brachte er geradeso noch mit schmerzverzerrter Stimme hervor. Der größere nickte dem anderen zu und dieser holte das kleine Buch wiederwillig aus Gerhardts Hosentasche heraus. Nachdem sie eine Weile darin gelesen hatten sagte der Eine: „Wegen euren Verbrechen gegen den baldigen Führer, welcher das Deutsche Reich neu erschaffen wird verurteile ich euch hiermit wegen Hochverrats zum Tode.“ Bis Gerhardt das eben gehörte überhaupt verstanden und verarbeitet hatte, war schon eine Luger auf seinen Kopf gerichtet. „Wartet, bitte…“, flehte er noch, doch dann hatte der SS-Offizier schon abgedrückt und wandte sich von der Leiche ab.

Die Tür klingelte und in fester Erwartung, dass es Gerhardt sein würde, schloss Margreth die Tür auf, schon mit einer Entschuldigung parat, dafür, dass sie eben den Streit angefangen hatte. Doch als sie die Tür öffnete stand ein hochrangiger SS-Offizier mit gezogener Waffe vor ihr und ehe sie etwas sagen konnte lag sie mit einer Kugel im Herzen auf dem Boden.

Am nächsten Tag fand man das Ehepaar Meier tot in ihrer Wohnung auf, der Mann, Herr Gerhardt Meier mit einer Waffe in der Hand. Der Fall war klar: „Das Ehepaar hatte Streit, und so hat der Mann die Frau ermordet und sich dann wegen der Schuldgefühle Suizid begangen.“ So hieß es am Schluss in der Zeitung.